



Interreg IIIB-Projekt, Alpenprogramm, ko-finanziert durch die EU



Derzeit wird in internationaler Kooperation am ersten Alpenzustandsbericht gefeilt – er soll der Alpenkonferenz im November 2006 vorgelegt werden. Die Beschaffung von alpenweit harmonisierten Daten bereitet Probleme und noch haben nicht alle Länder die Protokolle der Alpenkonvention ratifiziert, bemängelt Enrico Borghi, Präsident von UNCEM/I. Silvia Reppe, deutsche Ansprechpartnerin für die Alpenkonvention, vertraut aber darauf, dass DIAMONT hier einen methodischen Beitrag zur Überwindung der Probleme leisten kann. Dies könnte beispielsweise durch die Überarbeitung des existierenden Indikatorensystems (WP7) sowie durch die Abgrenzung von Alpenregionen mit ähnlichen Entwicklungstendenzen und die Analyse der unterschiedliche Auffassung und Bewertung von Nachhaltigkeit im Alpenraum (WP8) erreicht werden. Frau Reppe gibt im Interview mit Stefan Marzelli aber auch Einblicke in die Entwicklung anderer Bergregionen, die noch stärker von kulturellen Einflüssen geprägt ist, als das laut WP5-Studie im Alpenraum der Fall ist.

Indikatoren als Instrumente zur Beobachtung der (nachhaltigen) Entwicklung im Alpenraum (WP7)

Im Rahmen einer DIAMONT-Studie (WP6, Cemagref) diskutierten Experten in den letzten Wochen intensiv über relevante Schlüsselfragen einer nachhaltigen Regionalentwicklung im Alpenraum (siehe Newsletter Nr. 4). Wichtige Zielsetzung von DIAMONT ist es nun, im weiteren Projektverlauf nach konkreten Daten zu „fahnden“, mit denen sich diese Entwicklungen im Alpenraum räumlich abbilden lassen (WP8, EURAC). Als Element der Verknüpfung zwischen der „thematischen“ und der Datenebene werden derzeit in WP7 unter der Leitung von Bosch & Partner (Konstanze Schönthaler) Indikatoren diskutiert, welche die möglichst vereinfachte Abbildung einer nachhaltigen Regionalentwicklung erlauben.

Besonderheiten des DIAMONT-Indikatorensystems

Zunächst stellt sich die berechtigte Frage, warum es angesichts so vieler bereits existierender Indikatorensysteme überhaupt noch eines weiteren Systems bedarf. Bereits im Vorfeld des DIAMONT-Projekts hat Bosch & Partner im Rahmen anderer Projekte umfangreiche Recherchen zu nationalen und internationalen Indikatorensystemen durchgeführt. Dabei wurde deutlich, dass

- der Alpenraum zwar von den europäischen Indikatorensystemen zusammenhängend erfasst ist, diese Systeme aber aufgrund ihrer Fokussierung auf den europäischen Kontext nicht immer geeignet sind, Differenzierungen innerhalb der Alpen abzubilden;
- die nationalen Indikatorensystemen der einzelnen Alpenstaaten aufgrund ihrer Individualität natürlich nicht über das Alpenkonventionsgebiet hinweg vergleichbare Aussagen liefern, zumal viele dieser Sys-

Neuer DIAMONT Mitarbeiter

Manfred Perlik ist seit Mai im DIAMONT-Projekt und arbeitet vor allem zum Thema „Urbane Zentren und ihre Randzonen zwischen Konkurrenz und Kooperation“. Dieses Thema wurde während des DIAMONT Projekttreffens in Ljubljana im März 2006 als einer der wichtigen Trends alpiner Entwicklung identifiziert und soll im Rahmen des Projektes näher untersucht werden.



Dr. Manfred Perlik

Manfred Perlik hat in Frankfurt/M und Bern Physische Geographie studiert und 1993 mit einer Diplomarbeit zu Naturgefahren im Berner Oberland abgeschlossen. Seit Anfang der 1990er Jahre arbeitet er zu Themen der urbanen und regionalen Entwicklung in verschiedenen Regionen der Alpen und in der Schweiz. In seiner Dissertation von 2001 befasste er sich mit der Urbanisierung und Metropolisierung in den Alpen und den perialpinen Vorländern. Danach war er an verschiedenen Projekten beteiligt, unter anderem an der DG Regio Studie "Analysis of mountain areas in the European Union" (Nordregio Report) und zur ruralen und urbanen Entwicklung der Schweiz im Auftrag des Bundesamtes für Raumentwicklung (ARE). Seit 2005 ist er Mitarbeiter der neu gegründeten Forschungsstelle „Gebirgsforschung: Mensch und Umwelt“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Innsbruck..

Außerdem ist Manfred Perlik an zwei weiteren Interreg-Projekten im Alpenraum-Programm beteiligt: Er arbeitete als external expert in MONITRAF und ist Mitglied des Scientific Steering Committee von AlpCity.

Inhaltsverzeichnis

Indikatoren als Instrumente zur Beobachtung der (nachhaltigen) Entwicklung im Alpenraum (WP7)	... 1
Ermittlung ähnlicher Entwicklungsregionen im Alpenraum (WP8)	... 4
Die Alpen – Treffpunkt unterschiedlicher Kulturen (Beitrag von Enrico Borghi, UNCEM)	... 5
Die Arbeiten von DIAMONT im Spiegel anderer Gebirgsregionen (Interview mit Silvia Reppe, BMU)	... 6
Neuigkeiten mit Bezug zum Alpenraum	... 10

teme auch (noch) gar nicht implementiert sind.

Mit dem Ziel, ein auf das Alpenkonventionsgebiet zugeschnittenes Indikatorensystem zu entwickeln, hat die von der Alpenkonvention eingerichtet Arbeitsgruppe „Umweltziele und Indikatoren“ 95 Indikatoren vorgeschlagen und die Datenverfügbarkeit systematisch geprüft (siehe Newsletter Nr. 3, Hain B.: „Indikatoren für den Alpenraum – viel wurde bereits geleistet“). Dieses Indikatorensystem ist einer der wesentlichen Ausgangspunkte für die Indikatorenarbeit in DIAMONT. Einschränkung ist jedoch anzumerken, dass dieses Indikatorensystem einzig auf die Zielsetzungen der Alpenkonvention hin zugeschnitten wurde. Da bekanntermaßen die Alpenkonvention (noch immer) einige alpenrelevante Themen (wie Klima, Wasser, alpine Städte) ausklammert, ist das System mit Blick auf die Indikationsanforderungen einer nachhaltigen Regionalentwicklung zwangsläufig nicht vollständig.

Das DIAMONT-Indikatorensystem zielt darauf, die im Alpenkonventionsgebiet relevanten Entwicklungen in ausreichender räumlicher Differenzierung und in der erforderlichen thematischen Breite beschreiben zu können. Das Konzept der Nachhaltigkeit ist dabei die Grundlage aller Überlegungen, es soll aber – im Gegensatz zu zahlreichen Systemen von Nachhaltigkeitsindikatoren – strukturell nicht dominant sein. Das bedeutet, im Vordergrund des DIAMONT-Indikatorensystems stehen nicht die Säulen der Nachhaltigkeit (Ökonomie, Ökologie und Gesellschaft), sondern vielmehr die für den Alpenraum wesentlich erachteten Trends („Main Trends“, Abb.1). Ziel des DIAMONT-Indikatorensystems ist es dementsprechend, eine Aussage darüber zu treffen,

- in welchen Teilgebieten der Alpen (seien dies Gemeinden oder Landkreise) welche dieser Trends wie stark ausgebildet sind und
- ob sich die einzelnen Teilgebiete der Alpen durch charakteristische „Trendbilder“ kennzeichnen lassen.

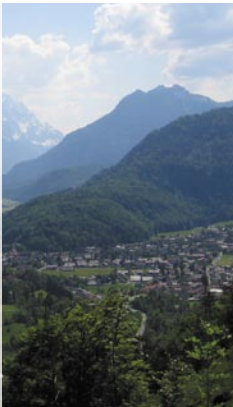
<ol style="list-style-type: none"> 1) Alpiner Erlebnistourismus 2) Überlastung des Verkehrsystems 3) Innovation und Konkurrenzstärke: <ol style="list-style-type: none"> a) Modernisierung der Landwirtschaft in Gunstlagen b) wachsende Bedeutung innovativer Technologien 4) Urbanisierung 5) Marginalisierung ländlicher Räume 6) Schmelzende Gletscher 7) Zunehmende Bedeutung erneuerbarer Energieträger 	
---	---

Abb. 1: WP7 – Identifizierte und beschriebene „Main Trends“ der Regionalentwicklung im Alpenraum.

WP 7 baut dabei auf den in WP 6 herausgearbeiteten „Main Trends“ auf und entwickelt diese weiter (Abb.1).

Methodik der Indikatorenauswahl

Der strukturierte Zugang zu einer geeigneten Auswahl von Indikatoren erfolgte über die modellhafte Vorstellung von „Main Trends“ im Alpenraum. Diese lassen sich mit charakteristischen Phänomenen beschreiben, die wiederum mit Indikatoren abgebildet werden können. Die Phänomene entstammen dabei – der Nachhaltigkeitsbetrachtung folgend – sowohl der ökonomischen, ökologischen als auch sozialen Sphäre („Dimensionen“) und garantieren damit eine integrative Betrachtung des jeweiligen „Main Trend“ (Abb.2).

Die Phänomene wurden aus Literaturrecherchen, insbesondere der Sichtung politischer und planerischer Dokumente zur Regionalentwicklung entnommen. Ihnen liegt also keine umfangreiche systematische Analyse wissenschaftlicher Literatur zugrunde. Darüber hinaus wurden die Ergebnisse der drei Delphirunden berücksichtigt. Aus der Gewichtung ausgewählter Phänomene durch die Experten in der 3. Befragungsrunde und einer von den DIAMONT-Partnern erbetenen Einschätzung zur Relevanz der Phänomene im Hinblick auf den jeweiligen

Main Trend „Urbanisierung“		
Dimensionen der Nachhaltigkeit – Beispiele:		Phänomene – Beispiele:
Umwelt	Strukturen	Überbauung von Böden in Gebieten mit nur noch geringer Verfügbarkeit von Freiflächen Verlust typischer natürlicher Biotope alpiner Täler aufgrund starker Konkurrenz zwischen Naturschutz und Landwirtschaft mit städtischer Raumnutzung [...]
	Arten	Verlust von Arten, die in ihrem Bestand auf ausgedehnte, nicht zerschnittene Räume angewiesen sind [...]
	Stoffhaushalt	Luftverschmutzung in städtischen Ballungsgebieten, insbesondere Tälern und Beckenlagen [...]
	[...]	[...]
Wirtschaft	Wirtschaftliche Leistung und Infrastruktur	Nutzung gefährdeter Gebiete, wie von Hanglagen und Überflutungsräumen für Zwecke der Bebauung
	Öffentliche und private Finanzierung	Hohe Bodenpreise infolge hoher Landnutzungs Konkurrenz
	Produktion und Konsum	Anfallen großer Abwassermengen
	Arbeit	Konzentration von Arbeit in städtischen Gebieten
Gesellschaft und Kultur	Bevölkerung	Hohe Bevölkerungsdichte in städtischen Gebieten
	Soziale Gleichheit und Familie	Verlust von Qualitäten des sozialen Zusammenhalts im ländlichen Raum durch Suburbanisierung
	Öffentliche Versorgung und Sicherheit	Konzentration der öffentlichen und privaten Versorgung in städtischen Gebieten.

Abb. 2: Methodik der Indikatorenauswahl.

„Main Trend“ ergaben sich Leitlinien für eine Schwerpunktsetzung bei der Indikatorenauswahl. Diese erfolgt derzeit auf der Grundlage einer umfangreichen Datenbank zu nationalen und internationalen Indikatorensystemen.

Möglichkeiten und Grenzen von Aggregationen

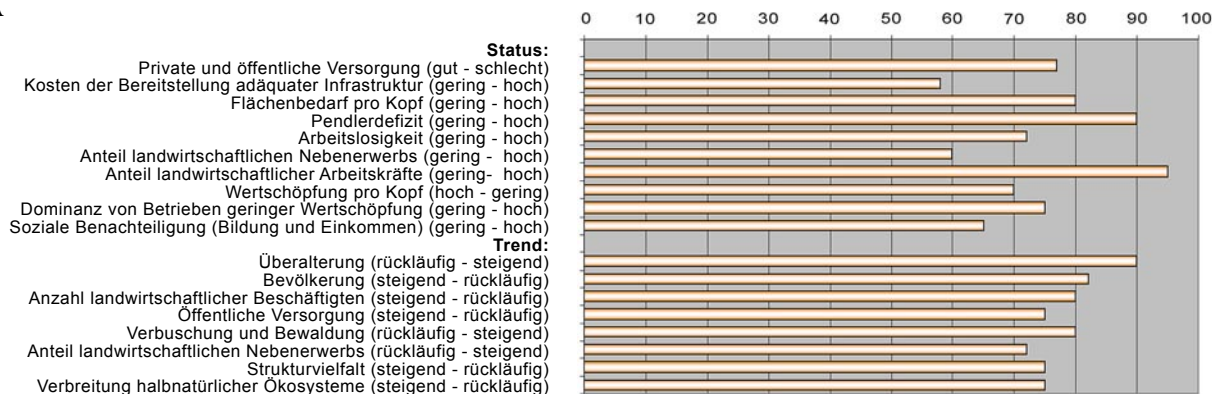
Sollen über die Indikatoren zusammenfassende Informationen zu den „Main Trends“ erzeugt werden, dann sind zwangsläufig Formen der Aggregation von Informationen erforderlich. Prozesse der Aggregation sind grundsätzlich umstritten, da sie häufig als zu wenig transparent und als sachlich nicht immer begründet bewertet werden. Viele Indikatorenprojekte (wie z.B. RAUMALP, MARS), die DIAMONT vorausgingen, haben mit unterschiedlichen Methoden der Indikatorenaggregation experimentiert. Ferner gibt es insbesondere aus dem Bereich der Wirtschafts- und Sozialforschung zahlreiche Beispiele für Aggregationen und Indexbildungen. DIAMONT nutzt diese Erfahrungen. Leitlinie im Projekt ist: „so wenig Aggregation wie möglich, so viel Aggregation wie nötig“.

Von Indikatorwerten erzeugte „Phänomenbilder“ sollen einen Vergleich zwischen Gemeinden oder auch größeren Raumeinheiten wie Landkreisen zulassen und Aussagen zur Ausprägung der jeweiligen Trends ermöglichen. Die nachstehende Abbildung 3 zeigt die fiktive Ausprägung des Main Trend „Marginalisierung“ für zwei Gemeinden. Im Falle von Gemeinde A wäre der Trend verhältnismäßig stark ausgeprägt, für Gemeinde B nicht existent

Zwingende Voraussetzung für eine solche Darstellung ist die Einordnung der Indikatorwerte in ein Schema einheitlichen Maßstabs. Hierfür bieten sich u.a. die beispielsweise im FUNAlpin-Projekt (realisiert im Rahmen des schweizerischen NFP48: Landschaften und Lebensräume der Alpen) eingesetzten Transformationsverfahren an, mit Hilfe derer Messwerten dimensionslose Indikatorpunktzahlen zugewiesen werden können.

Eine konkrete Erprobung und kritische Diskussion des vorgeschlagenen Systems wird erst bei Verfügbarkeit zumindest ausgewählter Datensätze möglich sein. WP7 liefert die methodischen Grundlagen, im Rahmen von WP8 wird – abhängig von der Datenverfügbarkeit – eine solche Erprobung angestrebt.

Gemeinde A



Gemeinde B

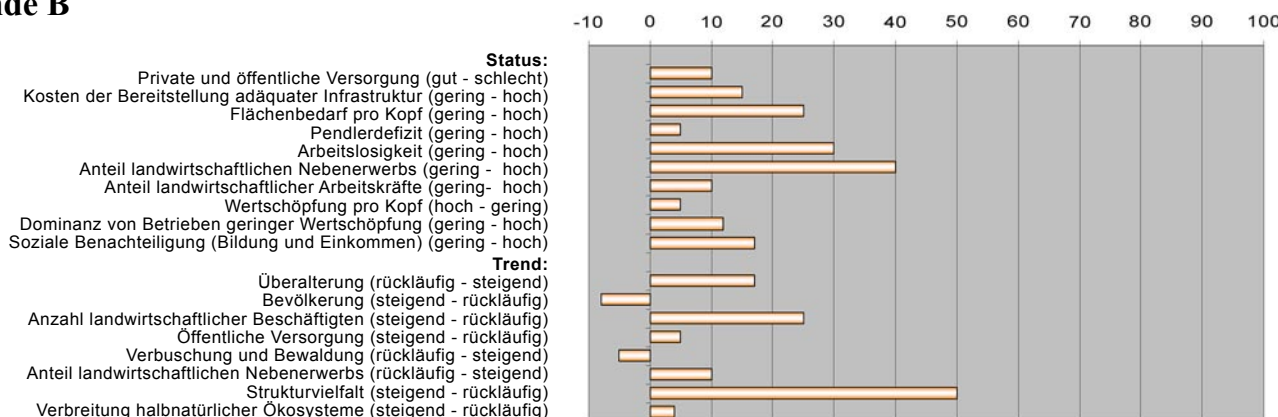


Abb. 3: Gemeindespezifische Phänomenbilder für den Main Trend „Marginalisierung“.

Ermittlung ähnlicher Entwicklungsregionen im Alpenraum (WP8)

Mit Hilfe einer Studie, die von der EURAC in Bozen durchgeführt wird (WP8), sollen im gesamten Alpenraum Regionen mit ähnlichen Potentialen und Entwicklungstendenzen voneinander abgegrenzt werden. Dazu sind "objektive" Daten, wie etwa Informationen aus Statistiken oder Satellitenbildern, erforderlich, aber auch die unterschiedliche Auffassung und Bewertung von nachhaltiger Entwicklung spielen dabei eine große Rolle. Denn Regionalentwicklung wird einerseits von den lokalen wirtschaftlichen, sozialen und umweltbezogenen Rahmenbedingungen vor Ort bestimmt, die sich in objektiv messbaren Daten niederschlagen. Andererseits werden diese Rahmenbedingungen individuell unterschiedlich wahrgenommen, was die konkrete politische Entwicklungsarbeit in den Gemeinden entscheidend beeinflussen kann.

Daher startet Anfang Juni eine Fragebogen-Aktion, die sich an die Bürgermeister aller Alpengemeinden richtet. Der Fragebogen gliedert sich in drei thematische Blöcke. In Block 1 wird der Proband gebeten, seine Gemeinde hinsichtlich verschiedener Aspekte aus den Bereichen Wirtschaft, Soziales und Umwelt zu bewerten. Block 2 beschäftigt sich damit, wie ein Bürgermeister seine Gemeinde relativ gesehen zu seinen Nachbargemeinden

und den nächstgelegenen einwohnerstärkeren Orten einschätzt. Block 3 schließlich beschäftigt sich mit den Schwerpunkten und Maßnahmen, die für die zukünftige Entwicklung der jeweiligen Gemeinde von größter Bedeutung sind. Diese Befragungsergebnisse werden im Anschluss mit objektiven statistischen Daten in Bezug gesetzt und verglichen (Abb. 4).

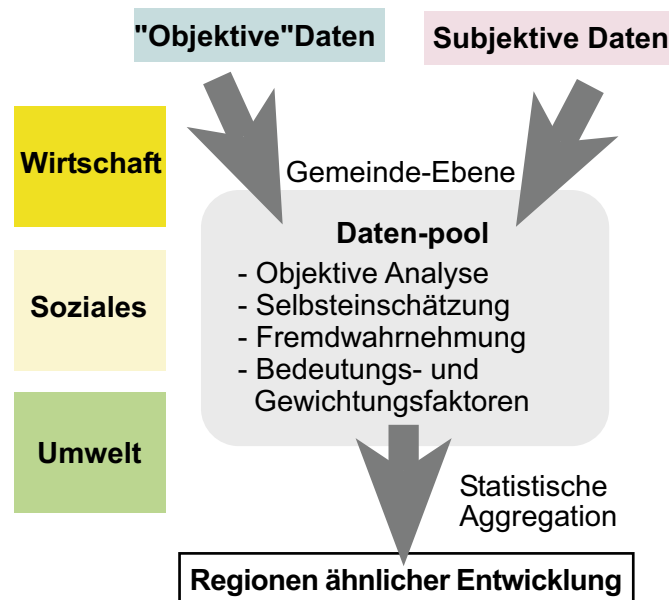
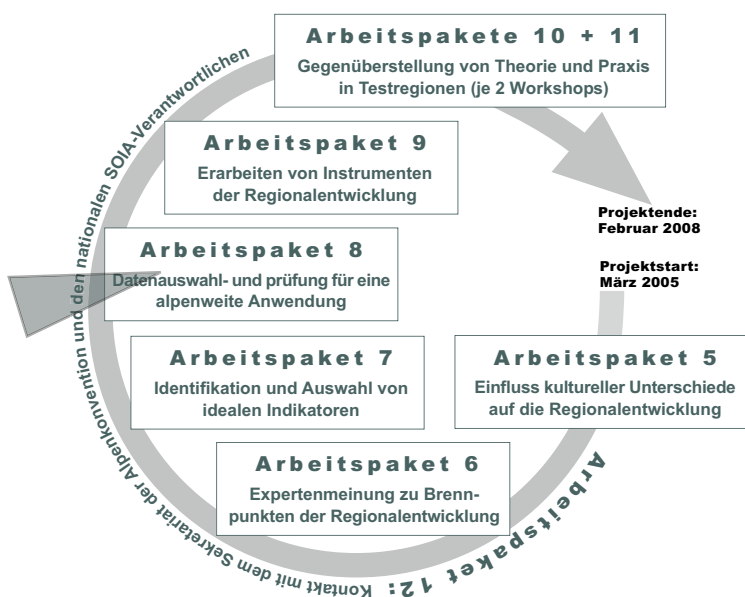


Abb 4. Eurac-Studie (WP8) zur Ermittlung vergleichbarer Entwicklungsregionen im Alpenraum



Zeitplan im DIAMONT Projekt

Die Arbeiten an einem Indikatorsystem, das dazu geeignet ist, die Nachhaltigkeit der Regionalentwicklung abzubilden, werden im Laufe diesen Monats bis Anfang Juni von Bosch & Partner abgeschlossen (WP7, Seite 1). In der Zwischenzeit wurde von der EURAC ein alpenweiter Fragebogen entwickelt, der sich mit der unterschiedlichen Auffassung und Bewertung von nachhaltiger Entwicklung befasst (WP8, Seite 4). Er wird Anfang Juni an alle Bürgermeister im Alpenraum versendet. Ifuplan begann damit, eine Arbeitsstruktur für WP9 zu erstellen, als dessen Ergebnis eine Übersicht an Instrumenten für eine nachhaltige Regionalentwicklung erwartet wird (darüber wird im nächsten Newsletter berichtet). Diese Instrumente werden dann im Projektverlauf in den Testregionen diskutiert und können von der Alpenkonvention zur Anregung nachhaltiger Entwicklungsprozesse im Alpenraum verwendet werden.

Die Alpen – Treffpunkt unterschiedlicher Kulturen

von Enrico Borghi, Präsident der UNCEM



*Dr. Enrico Borghi
Präsident der UNCEM*

Ich freue mich über die Einladung meiner Freunde, in DIAMONT das gemeinsame Projekt zu kommentieren, und zwar nicht nur weil UNCEM einer der acht Projektpartner ist, sondern auch weil der Wert der Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen in DIAMONT weit über die technisch-wissenschaftlichen Aspekte der Projektaktivitäten hinausgeht.

DIAMONT untersucht die Schlüsselfragen einer nachhaltigen Entwicklung im Alpenraum, um einerseits den Gemeinden Instrumente an die Hand zu geben, mit denen sie ihre Entwicklung optimieren können, und andererseits Indikatoren zu benennen, mit welchen sich die Entwicklung im Alpenraum hinreichend beobachten lässt.

Die Alpen sind jedoch kein einheitlicher Raum, sondern ein komplexes und stark differenziertes Gefüge. Die lokalen Rahmenbedingungen spiegeln eine größtmögliche Bandbreite von Entwicklungsstadien, Wohlstandsformen, Umweltsituationen und kulturellen Hintergründen. Und das ist noch längst nicht alles. Sowohl die Alpen als auch der Apennin haben eine strategische Bedeutung als Versorgungs- und Verbindungswege. Die Verbindungen nach Nordeuropa und die Routen, die Zentralitalien horizontal kreuzen, machen die Bergregionen zu einem Sinnbild für die Modernisierung Italiens. Unserer Ansicht nach ist es wesentlich – und wir würden gerne auch andere von dieser Meinung überzeugen –, die Berggebiete nicht nur als Transitstrecken zu betrachten (mit dem Risiko, sie dadurch lediglich zu schädigen), sondern als interaktiven Raum, als Gebiete der sozio-ökonomischen Entwicklung, als geeignete Orte für moderne funktionale Infrastruktur, welche von der Erschließung auch profitieren sollen. Der Grundsatz „Denke global, handle lokal“ sollte dabei berücksichtigt werden. In der Tat ist dies der Schlüssel zu einer modernen Ökonomie in Bergregionen. Es ist entscheidend zu verstehen, dass wir uns gerade in den Zeiten der Globalisierung, in denen es notwendig ist, konkurrenzfähig zu sein, von den Bergregionen in die Welt hinauswagen müssen, um von dort wieder in das eigene Tal zurück zu kehren. Ein vergleichbarer, aber umgekehrter Prozess von ähnlicher

Bedeutung für die Wirtschaft in Gebirgsräumen ist der Tourismus. Hier treffen die globalen Einflüsse auf die lokalen Gegebenheiten und sorgen für zusätzliche Einnahmequellen. Die Herausforderung unseres Zeitalters wird es sein, diese Prozesse zu steuern und einen Weg zu finden zwischen Bewahrung und Veränderung der lokalen Identitäten, um ökonomische Krisen zu verhindern und das oft fragile Gleichgewicht nicht zu stören.

Mit Instrumenten, wie der Alpenkonvention oder der Konvention zum Schutz des Apennin, hat UNCEM die Herausforderung angenommen. Aus historischen und geographischen Gründen, welche die Alpen und ihre Bewohner zu einem Angelpunkt der europäischen Geschichte sowie zu einem Treffpunkt der mediterranen und nördlichen Kulturen gemacht haben, ist die Alpenkonvention sogar für außer-alpine Regionen von besonderer strategischer Bedeutung. Sie bringt die Wahrung der ökonomischen Interessen in Einklang mit der Bewahrung der natürlichen Lebensräume in den Alpen.

Trotz der Willenserklärungen zur Bereitstellung von Daten für den Aufbau eines alpenweiten Informationssystems (ABIS - Alpenbeobachtungs- und Informationssystem) noch zur Planungsphase des DIAMONT Projektes hat die fehlende Ratifizierung der Protokolle der Alpenkonvention durch Länder wie die Schweiz und Italien dem Instrument „Handschellen“ angelegt. Dies beeinträchtigt auch die Möglichkeiten von DIAMONT, da das Projekt darauf ausgerichtet war, die Bedürfnisse der „Techniker“ im ABIS Prozess „anzuhören“ und wissenschaftlich fundierte Hilfestellung zu leisten.

Die Beteiligung von UNCEM an DIAMONT ist vor allem in Hinblick auf die Stabilisierung von Partnerschaften und die Schaffung von Netzwerken von Bedeutung. Besonders hervorheben möchten wir dabei die Europäische Akademie in Bozen, eine exzellente Forschungseinrichtung in einer autonomen Provinz. Durch die Kooperation mit UNCEM wird der Dialog zu einer Institution geschaffen, die Verbindungen zu den übrigen Bergregionen in Italien pflegt. Weiter stellt UNCEM über ihre Rolle als Projektpartner hinaus den Kontakt zu den italienischen Berggemeinden her, welche eine wichtige Rolle bei Planung und Entwicklung spielen und gleichzeitig ein Schlüsselement der Partizipationsprozesse im DIAMONT-Projekt sind.

Die Arbeiten von DIAMONT im Spiegel anderer Gebirgsregionen



Interview mit Silvia Reppe, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)



Silvia Reppe ist Referentin in der Abteilung KI (Klimaschutz, Erneuerbare Energien, Internationale Zusammenarbeit) im BMU. Gleichzeitig ist sie die nationale Ansprechpartnerin in Deutschland für die Alpenkonvention und die internationalen Partnerschaftsaktivitäten für nachhaltige Entwicklung in Bergregionen.

Die Fragen stellte Stefan Marzelli, Institut für Umweltplanung, Landschaftsentwicklung und Naturschutz

SM: Frau Reppe, Sie beschäftigen sich bereits seit vielen Jahren nicht nur mit der Entwicklung im Alpenraum sondern auch mit der Entwicklung im Kaukasus, Zentralasien und den Karpaten. Insofern sind wir an ihrer Beurteilung der DIAMONT-Aktivitäten vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen interessiert. Die Ergebnisse der DIAMONT Studie zu kulturellen Einflüssen auf die regionale Entwicklung deuten darauf hin, dass die Entwicklung zu einer global vernetzten Wirtschaft starken Einfluss auch in entlegenen Bergregionen hat. Können Sie diesen Aspekt auch für andere Bergregionen bestätigen?

Silvia Reppe: Natürlich ist der Einfluss der Globalisierung auf diese Bergregionen festzustellen. Ich glaube aber, dass in Zentralasien und im Kaukasus die extrem schwierige wirtschaftliche Situation der Nachfolgestaaten der Sowjetunion und der Einfluss der erheblich stärker ausgeprägten kulturellen Unterschiede einen wesentlich stärkeren Einfluss auf die entlegenen Bergregionen haben. In Europa und insbesondere in den Alpen dürfte der Einfluss der Globalisierung andere Tendenzen zunehmend stärker überlagern. So habe ich aus der Perspektive von außerhalb des Alpenraums häufig den Eindruck, dass zahlreiche Probleme, die für den Alpenraum diskutiert werden, wie wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit, Arbeitsplatzsicherung, moderne Kommunikationsinfrastrukturen, die gleichen Themen sind, wie sie außerhalb des Alpenraums als relevant angesehen werden. Deshalb denke ich, dass zu Projektende die DIAMONT-Ergebnisse unter Berücksichtigung der Studie zu den kulturellen Einflüssen im Alpenraum tatsächlich noch einmal darauf geprüft werden sollten, in wieweit sie auf andere Berggebiete, in denen kulturelle Einflüsse deutlicher ausgeprägt sind, angepasst werden können.

SM: Was sind ihrer Meinung nach weitere, maßgebliche Einflüsse aus dem sozio-kulturellen Bereich auf die regionale Entwicklung in Berggebieten?

Silvia Reppe: Ich denke, dass neben der Globalisierung maßgebliche Einflüsse aus der zunehmenden Vernetzung von alpiner und außeralpiner Bevölkerung, der modernen Kommunikation und Information und dem Zusammenrücken von alpinen Städten und den angrenzenden ländlichen Gebieten resultieren. Hierbei sehe ich allerdings noch deutliche Unterschiede zwischen europäischen und außereuropäischen Berggebieten. In einem Gradienten von den Alpen, über die Karpaten bis zum Kaukasus gehe ich von einer stetigen Abnahme des globalen und einer kontinuierlichen Zunahme des kulturellen Einflusses aus.



SM: In einer alpenweiten Expertenumfrage im DIAMONT-Projekt wurden verschiedene Trends im Alpenraum diskutiert. Dabei wurde

als einer der wichtigen Trends die Urbanisierungstendenz in Zusammenhang mit der Marginalisierung ländlicher Gebiete festgestellt. Kennen Sie in anderen Berggebieten ähnliche Entwicklungstendenzen oder ist dort eine solche Tendenz noch nicht erkennbar?

Silvia Reppe: Nach unseren Erfahrungen in den Bergpartnerschaftsprojekten mit dem Kaukasus und Zentralasien (Tienschan, Pamir) ist dieser Trend auch dort deutlich feststellbar. Er wird noch dadurch verschärft,

dass die dortigen Regierungen vor dem Hintergrund der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse im Wesentlichen nur die Hauptstädte entwickeln und kaum Konzepte für die Bergregionen existieren. Eine Abwanderung der Bevölkerung, insbesondere der Jugend, ist daher noch viel dramatischer als in den Alpen festzustellen.

SM: Im Zuge des Projekts „Partnerschaften für eine nachhaltige Entwicklung von Bergdörfern im Kaukasus“ wird die nachhaltige Entwicklung von Bergregionen gefördert. Welche Aspekte aus Ihrer Erfahrung in diesem Projekt erscheinen Ihnen für DIAMONT besonders relevant?

Silvia Reppe: Der grundlegende Ansatz des Bergpartnerschaftsprojekts mit den Bergdörfern des Kaukasus ist die Förderung lokaler und regionaler Prozesse im Berggebiet. Wir konnten die Erfahrung sammeln, dass hierbei mit einem relativ geringen Budget eine nachhaltige Entwicklung unterstützt und eine tatsächliche Verbesserung der Lebensbedingungen für die Bewohner der Bergdörfer erreicht werden kann. Das Partnerschaftsprojekt verbindet dabei alle drei Säulen der Nachhaltigkeit (Ökologie, Ökonomie, Soziale Fragen) und zusätzlich Sicherheits- und Stabilitätsaspekte in der krisenbelasteten Kaukasusregion. Mit Bezug auf die nachhaltige Regionalentwicklung des Diamontprojektes ist unsere wichtigste Erkenntnis, dass auch in politisch sensiblen Bergregionen eine grenzübergreifende Zusammenarbeit und Vernetzung auf lokaler/regionaler Ebene zu einem Zeitpunkt möglich ist, wenn dies die politische Situation gesamtstaatlich noch nicht zulässt.



SM: Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede der Alpen mit anderen Hochgebirgen in Bezug auf regionale Entwicklung?

Silvia Reppe: Grundsätzlich zeigen die Erfahrungen, dass lokale und regionale Aktionsprozesse zur nachhaltigen Entwicklung in Gebirgsregionen globalen Ansätzen vorzuziehen sind. Die Grundsätze umfassen die Verantwortung der Regierungen, die Beteiligung der Gemeinden und der Zivilgesellschaft, die Bildung grenzüberschreitender Netzwerke, die Rolle der Wissenschaft wie auch das Engagement der internationalen Staatengemeinschaft. Während diese Verantwortlichkeiten für die regionale Entwicklung im Alpenraum wahrgenommen werden, haben wir im Kaukasus oder

in Zentralasien die Erfahrung gemacht, dass die Regierungen dort bezüglich regionaler und lokaler nachhaltiger Entwicklung im Berggebiet kaum aktiv werden.

Die Bergpartnerschaftsprojekte, die wir gegenwärtig im Kaukasus und in Zentralasien fördern, sind daher insbesondere darauf gerichtet, lokale und regionale Prozesse anzuregen und zu unterstützen. Ziel ist die nachhaltige Entwicklung unter Berücksichtigung der Bedingungen der konkreten Bergregion und in enger Zusammenarbeit mit der lokalen/regionalen Bevölkerung und Administration. Um langfristig die Lebensbedingungen für die Bewohner der unterentwickelten Bergregionen tatsächlich zu verbessern, werden vor allem Prioritäten wie die regionale ökonomische Situation, nachhaltiges Ressourcenmanagement, Berglandwirtschaft, Wassermanagement, Naturschutz und Naturgefahren, Selbsthilfe berücksichtigt.

SM: Welche Aspekte des DIAMONT-Projektes wären aus Ihrer Sicht in andere Berggebiete übertragbar?

Silvia Reppe: Wie bereits ausgeführt, sind im Berggebiet regionale Aktionsprozesse den globalen vorzuziehen. Die Methodik des DIAMONT-Projektes erscheint mir daher grundsätzlich für eine Adaption auf andere Bergregionen geeignet. Für mich persönlich ist besonders die Studie, die sich mit dem Einfluss kultureller Unterschiede auf die Regionalentwicklung befasst, interessant. Obwohl die acht Alpenstaaten zum gleichen hoch entwickelten Wirtschafts- und Kulturraum Europas gehören, werden hier deutlich messbare Unterschiede festgestellt. Es ist davon auszugehen, dass der Einfluss der kulturellen Unterschiede auf die Regionalentwicklung in Berggebieten wie den Karpaten, dem Kaukasus und Zentralasien noch wesentlich bedeutsamer ist. Auch die Auswahl von relevanten Daten und Indikatoren, die für das Monitoring einer nachhaltigen Regionalentwicklung im Berggebiet geeignet sind, scheint mir für andere Berggebiete interessant.

SM: Im DIAMONT-Projekt wollen wir uns auch mit der Frage geeigneter Instrumente beschäftigen, diese Ebene ist von Ihnen nicht explizit erwähnt worden...

Silvia Reppe: In den vier Ländern der Bergpartnerschaft mit dem Kaukasus hat sich etwa die regelmäßige Information und Einbindung verschiedener Institutionen als sehr erfolgreich erwiesen. In einem „steering committee“ werden die national jeweils unterschiedlichen Verwaltungsebenen eingebunden. Es erfolgen jedoch keine direkten Finanzzuwendungen an nationale Einrichtungen, sondern diese fließen nur unmittelbar den lokalen/regionalen Umsetzungsgruppen zu. Damit soll eine Misswirtschaft unserer Unterstützung in teilweise korrupten Verwaltungen vermieden werden. Natürlich ist es eine Gratwanderung, Entwicklungen anzustoßen,



ohne die Regierungsebene direkt einzubinden.

Eine weitere Bestätigung für unseren Ansatz sehe ich im Ergebnis der Evaluierung verschiedener Partnerschaftsprojekte für die UN, die im Rahmen der Partnership-Initiative der Johannesburg-Konferenz umgesetzt wurden. Die Global Mountain Partnership (GMP) hat unser Bergpartnerschaftsprojekt als eines der wenigen Projekte identifiziert, das zu einer tatsächlichen Verbesserung der Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung geführt hat. Aus diesem Grunde ist die GMP nun auch an die Alpenkonvention herangetreten, um eine weitere Kooperation anzustreben. Die Entwicklung auf regionaler Ebene stellt für mich daher den „idealen Weg“ der Zusammenarbeit dar. Ich könnte mir vorstellen, dass DIAMONT daher auch ein Erfolg für den Alpenraum bedeutet, auch wenn immer Finanzierungsfragen eine Rolle spielen.

SM: Die Alpenkonvention entstand etwa zeitgleich mit der Rio-Konferenz. Sehen Sie in der Alpenkonvention ein geeignetes Instrument um eine nachhaltige Entwicklung voranzutreiben oder sind die Möglichkeiten einer solchen Konvention im Vergleich mit anderen politischen Kräften zu schwach?

Silvia Reppe: Insbesondere das Internationale Jahr der Berge 2002 war weltweit Anlass, den Blick auf die besondere Rolle von Gebirgsregionen im Gesamtsystem der Erde – ihre Bedeutung für die Wasserversorgung, den Erhalt der Biodiversität und als Lebens- und Wirtschaftsraum für die Menschen in den Bergregionen zu richten. Darüber hinaus sind Gebirgsregionen vielfach grenzüberschreitend und daher politisch besonders sensibel. Ihre nachhaltige Entwicklung erfordert deshalb auch die internationale Zusammenarbeit der Nachbarstaaten auf allen relevanten Gebieten.

Ich sehe in der Alpenkonvention und ihren Protokollen durchaus geeignete Instrumente, die nachhaltige Entwicklung des Alpenraumes unter Berücksichtigung der Spezifika der bedeutendsten Bergregion Europas voranzubringen. Natürlich sind sich die Akteure bewusst, dass die Möglichkeiten des rechtlichen Instrumentariums „Alpenkonvention“ begrenzt sind und die Umsetzung vor allem vom politischen Willen der Vertragsparteien abhängt. Besonders wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang, dass mehr als zehn Jahre nach dem

Inkrafttreten der Alpenkonvention immer noch nicht alle Vertragsparteien die Anwendungsprotokolle der Konvention ratifiziert haben.

SM: Kann die Alpenkonvention ein Beispiel für andere Berggebiete sein oder was sollte aus der Erfahrung mit der Alpenkonvention anders gemacht werden?

Silvia Reppe: Aus dem bisherigen Prozess in der Alpenregion stellt sich die Frage der Übertragbarkeit und Anwendbarkeit dieser Erfahrungen auf andere Gebirgsregionen der Erde. Sind die Alpen als Gebirgszug inmitten des hoch entwickelten Wirtschaftsraumes Westeuropa mit Gebirgen in anderen Erdteilen überhaupt vergleichbar? Für die Alpen hochbrisante Themen, wie z.B. der Verkehrstransit, stellen sich im Kaukasus noch nicht oder nicht mit denselben Problemen. Dies bietet aber auch die Chance, die wirtschaftliche Entwicklung, raumplanerische und infrastrukturelle Maßnahmen frühzeitig in die entsprechende Richtung zu lenken. Hervorzuheben ist, dass die Alpenkonvention nicht einfach übernommen werden kann, sondern dass es einer detaillierten Analyse der tatsächlichen Situation und Probleme in der jeweiligen Bergregion bedarf. Auf dieser Grundlage muss ein spezifischer Ansatz für die Entwicklung von Instrumenten für die Bergpolitik der Region abgeleitet werden.

Die Alpenkonvention und der Prozess ihrer Entstehung zeigen aber, wie eine nachhaltige Entwicklung in grenzüberschreitenden Bergregionen organisiert werden kann. Beispielhaft erscheint mir insbesondere der integrative Ansatz der grenzübergreifenden Alpenzusammenarbeit, der vom Umwelt- und Naturschutz über die regionale, wirtschaftliche und soziale Entwicklung bis zu gemeinsamen kulturellen Aktivitäten reicht. Bürgerbeteiligung und Demokratie, die besonders in den grenzübergreifenden Netzwerken (Gemeindenetzwerk „Allianz in den Alpen“, Netzwerk Alpiner Schutzgebiete, Internationale Alpenschutzkommission CIPRA) sichtbar werden, sind im krisenbelasteten Kaukasus gegenwärtig noch undenkbar. Obwohl wir alle mit dem Tempo der Umsetzung der Alpenkonvention unzufrieden sind, zeigt erst der Vergleich mit anderen Bergregionen, dass für uns selbstverständlich anmutende Fakten – wie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Staaten auf allen Fachgebieten oder die funktionierenden grenzübergreifenden Netzwerke in den Alpen – im internationalen Vergleich eine nicht zu unterschätzende Errungenschaft darstellen.

SM: Der erste Alpenzustandsbericht wird derzeit von einer internationalen Arbeitsgruppe, auch unter Beteiligung des BMU, erstellt. Die Grundlage ist das unter dem deutschen Vorsitz erarbeitete Konzept für einen Alpenzustandsbericht. Welche gemeinsamen Schnittstellen sehen Sie in diesen Arbeiten und der Arbeit von DIAMONT?

Silvia Reppe: Die internationale Arbeitsgruppe "Umweltziele und Indikatoren" der Alpenkonvention hat sich viele Jahre besonders engagiert, um ein alpenweites Indikatorensystem zu entwickeln, auf das sich die Umsetzung des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung stützen kann. Langfristig soll das Indikatorensystem Bestandteil des Alpenbeobachtungs- und Informationssystem (ABIS) werden. Es bildet auch eine Grundlage des Alpenzustandsberichtes, dessen Konzept ebenfalls von der AG „Umweltziele und Indikatoren“ erarbeitet wurde. DIAMONT kann auf diesen ausgezeichneten fachlichen Grundlagen, die die Vertragsstaaten gemeinsam erarbeitet haben und die von der Alpenkonferenz angenommen wurden, aufbauen.

Die Erarbeitung des ersten Alpenzustandsberichts zeigt ganz konkret die noch bestehenden Probleme bei der alpenweiten Beschaffung von harmonisierten Daten und Indikatoren und dem Datenaustausch zwischen den Vertragsstaaten. Ich sehe daher, dass DIAMONT hier einen methodischen Beitrag zur Überwindung dieser Probleme liefern kann. Natürlich wird DIAMONT einen Schritt weitergehen und mit dem Vorschlag für relevante Daten und Indikatoren, die für das Monitoring einer nachhaltigen Entwicklung im Alpenraum geeignet sind, die nachhaltige Regionalentwicklung im Alpenraum voranbringen.

SM: Ein langjähriges Ziel der Alpenkonvention ist der Aufbau einer zentralen Datenbank zu relevanten Alpen-daten (ABIS / SOIA). Der Alpenzustandsbericht ist nach vergeblichen früheren Versuchen ein neuer Startschuss. Wie beurteilen Sie die Bedeutung einer solchen Datenbank vor den Erfahrungen in anderen Ländern?

Silvia Reppe: Gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Arbeiten am Alpenzustandsbericht wird die Bedeutung einer solchen Datenbank sichtbar. Es zeigt sich aber auch, dass die Daten nicht zum Selbstzweck zusammenzutragen sind, sondern dass an ihre Qualität ganz bestimmte Anforderungen (wie z.B. Vergleichbarkeit, wissenschaftliche Begründung, Interpretierbarkeit, räumliche Auflösung, Zielbezug Alpenkonvention, Verfügbarkeit, überstaatliche Relevanz) zu stellen sind, wenn sie für einen bestimmten Zweck – wie hier den Alpenzustandsbericht – geeignet sein sollen.

Die Vertragsstaaten beweisen gerade großes Engagement, die notwendigen Daten für den ersten Alpenzustandsbericht zur Verfügung zu stellen. Ich denke, dass diese Erfahrungen noch einmal einen ganz konkreten Input für den Aufbau des ABIS in der Außenstelle des Ständigen Sekretariats in Bozen geben werden. Auf dieser Grundlage sollten wir nach Fertigstellung des ersten Alpenzustandsberichts zügig mit dem Aufbau des ABIS



fortfahren. Übrigens sind grenzüberschreitende Datenbanken z.B. im Kaukasus noch absolute Zukunftsmusik, dies wurde mir gerade in den letzten Tagen noch einmal von einem Mitglied der russischen Akademie der Wissenschaften bestätigt. Verfügbare Datenbanken enthalten dort meist nur statistische Daten auf Landesebene, qualitative Daten und regionale Daten sind kaum verfügbar. Deshalb hätte der Aufbau einer solchen Datenbank sicherlich auch Beispielcharakter und könnte nach Anpassung an deren Fragestellungen ein übertragbares Ergebnis von DIAMONT und wichtige Hilfestellung für diese Berggebiete sein.

SM: Was erwarten Sie als Ergebnisse von DIAMONT?

Silvia Reppe: Ich glaube, dass DIAMONT insgesamt einen ganz konkreten Beitrag zur Umsetzung der Alpenkonvention auf regionaler Ebene leisten wird. Darüber hinaus erwarte ich von der Erarbeitung eines Indikatorensystems und der umfangreichen Datenrecherche eine ganz gezielte, fachlich fundierte Unterstützung zum Aufbau des alpenweiten Beobachtungs- und Informationssystems. Dies kommt darüber hinaus auch dem ersten Alpenzustandsbericht und insbesondere künftigen Alpenzustandsberichten zu Gute.

Die Ergebnisse der Studie über die kulturellen Einflüsse könnten möglicherweise auch einen weiteren Input in die zähe Diskussion um die in Vorbereitung befindliche Deklaration „Bevölkerung und Kultur“ geben.

Weitere Informationen über Bergpartnerschaften sind unter folgenden links erreichbar:

www.mountainpartnership.org
www.carpathianconvention.org
www.camp.kg
www.rec-caucasus.org

Über die Bergpartnerschaftsprojekte der Alpenkonvention liegt eine deutsch- und englischsprachige Broschüre des BMU vor, die als Datei von der DIAMONT-homepage (<http://www.uibk.ac.at/diamont/service/documents.htm>) heruntergeladen werden kann.

Neuigkeiten mit Bezug zum Alpenraum

Einfluss von Kulturtraditionen auf die Biodiversität im Alpenraum

Wiesen und Weiden sind wichtige Elemente der Kulturlandschaften im Alpenraum. Auf ihnen gedeihen rund drei Mal so viele Pflanzenarten wie in den dort ursprünglich vorkommenden Wäldern. Die Vielfalt hängt jedoch stark von der Art der landwirtschaftlichen Nutzung ab. Ein gemeinsames Projekt der Universitäten Zürich und Basel untersuchte rund 220 Wiesen- und Weidenparzellen in zwölf Gemeinden mit romanischer, germanischer bzw. Walser-Tradition auf ihre biologische Vielfalt. Die Untersuchungsgebiete lagen auf drei verschiedenen Höhenstufen (Tal, Maiensäss, Alp), werden gemäht, beweidet oder liegen brach. Die biologische Vielfalt wurde auf der Ebene der Landschaft, der Pflanzenarten und der genetischen Vielfalt innerhalb des Alpenrispengrases erfasst. Dabei wurde deutlich, dass sich kulturelle Unterschiede noch heute auf das Landschaftsbild auswirken. Beispielsweise wies die Talstufe der romanischen Gemeinden die meisten Nutzungstypen und Brachflächen auf. Die Ergebnisse zeigten aber auch einen klaren Konflikt zwischen Produktivität und Artenvielfalt: Während die artenreichsten Flächen weniger Ertrag bringen, sind die gedüngten (und damit ertragreichsten) Wiesen artenarm.

http://www.nfp48.ch/projekte/projects_detail.php?nprojnum=10 (dt/eng)

Dossier zum Thema "Ökologische Korridore im Alpenraum"

Im November 2005 organisierte das Netzwerk alpiner Schutzgebiete ALPARC in Berchtesgaden/D ein Seminar zum Thema „Schaffung von ökologischen Netzwerken zwischen alpinen Schutzgebieten“. Die Teilnehmer beschlossen, in einem AlpMedia Dossier alle relevanten Informationen über die Instrumente zusammenzuführen, die auf globaler, paneuropäischer, europäischer und nationaler Ebene eine bedeutende Rolle im Rahmen der Einrichtung von ökologischen Korridoren spielen. Zwar erhebt das nun vorliegende Dossier nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, aber es gibt einen Überblick über die wichtigsten Instrumente wie Konventionen, Gesetzgebungen, Regelungen oder Programme im Zusammenhang mit ökologischen Korridoren im Alpenraum.

http://www.alpmedia.net/d/index3.asp?dossier_detail.asp?DossierID=13&Sprache=1|2|navi.asp?2 (dt/en/fr/it/sl)

Preisträger für vorbildliche Architektur im Alpenraum

Die Initiative „Sexten Kultur“/I und das Haus der Architektur Kärntens/A haben im April zum vierten Mal den Architekturpreis „Neues Bauen in den Alpen“ vergeben. Die ersten Preise erhielten Rainer Köberl und Astrid Tschapeller aus Innsbruck/A für den Supermarkt MPreis in Wenns/A und Gion A sowie Caminada aus Vrin/CH für sein Mädcheninternat Kloster Disentis/CH. Von insgesamt 419 eingereichten Projekten besichtigte die Jury 134 vor Ort und zeichnete 31 Projekte aus. Die Preisverleihung findet am 22. September in Sexten statt. Sie wird in ein Symposium mit dem Thema „Bauen in den Alpen“ eingebunden.

<http://www.sextenkultur.org> (dt/it)

CIPRA Resolution für den Klimaschutz

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA hat anlässlich der Delegiertenversammlung in Bad Hindelang/D am 18. Mai 2006 eine Resolution zu „Klimaschutz und Anpassungsstrategien an den Klimawandel“ verabschiedet. Sie fordert darin die Europäische Union, die Gremien der Alpenkonvention, die Alpenstaaten sowie alle staatlichen und nicht-staatlichen Körperschaften auf, ihre Klimaschutzanstrengungen zu intensivieren und nachhaltige Strategien für den Umgang mit den zunehmenden Folgen des Klimawandels zu entwickeln. Download unter: <http://www.cipra.org> (de/fr/it/sl)

Italien: Kleine Schritte zu energieeffizienten Bauten

Energieeffizienz und Verbrauchsreduktion werden auch in Italien immer wichtigere Themen. Nach der Provinz Bozen, die in diesem Bereich eine Vorreiterrolle für ganz Italien einnimmt, bemühen sich seit Kurzem auch andere Bergregionen um die Umsetzung der EU-Richtlinie für energieeffiziente Gebäude. Der Provinz-Ausschuss des Piemonts hat kürzlich einen Gesetzesentwurf zu Energieeinsparun-

gen bei Bauten genehmigt, welcher unter anderem eine Zertifizierung im Energiebereich vorsieht. Auch die Region Aosta hat ein Gesetz zur Förderung erneuerbarer Energien und energiesparender Technologien eingeführt.

http://www.consiglio.regione.vda.it/banche_dati/leggi_regolamenti/dettaglio_i.asp?pk_lr=3401 (it)

(diamont) kalender

Anfang Juni: Beginn der Bürgermeisterbefragung in WP8

19.-20.06.2006: Präsentation von DIAMONT am Gipfeltreffen des Interreg-Alpenraumprogramms in Stresa, Italien.

12.-13.08.2006: Aktion "Feuer in den Alpen" zum Thema "Randregionen mit Zukunft"

Im Sommer und Herbst 2006 Teilnahme am Bergwaldprojekt möglich; Informationen unter www.alpenverein.at oder www.bergwaldprojekt.de

19.-21.09.2006: 33. Sitzung des Ständigen Ausschusses der Alpenkonvention in Innsbruck

4. Abrechnungsperiode im DIAMONT Projekt:

1. März 2006 bis 31. August 2006

webseite

Die DIAMONT Webseite ist in englischer Sprache. Sie informiert über die Ziele des Projektes, die Partnerorganisationen, den Zeitplan und den aktuellen Status Quo der jeweiligen Arbeitsschritte: <http://diamont.uibk.ac.at>

kontakt information

Leadpartner und Projektkoordination:

Leopold Franzens Universität Innsbruck (LFUI)
Institut für Geographie, Innrain 52, A-6020 Innsbruck

Kontaktpersonen:

Univ.-Prof. Dr. Axel Borsdorf
Tel.: 0043-(0)512-507-5400
Email: Axel.Borsdorf@uibk.ac.at

Dipl.-Biol. Sigrun Lange
Tel.: 0043-(0)512-507-5413
Email: Sigrun.Lange@uibk.ac.at

Wissenschaftliche Projektleitung:

Univ.-Prof. Dr. Ulrike Tappeiner (EURAC, LFUI)
Tel.: 0043-(0)512-507-5923 or 0039-0471-055-301
Email: Ulrike.Tappeiner@uibk.ac.at

Dr. Erich Tasser (EURAC)
Tel.: 0043-(0)512-507-5978
Email: Erich.Tasser@eurac.edu

Dipl.Geogr. Christina Seidl (EURAC)
Tel.: 0039-0471-055-319
Email: Christina.Seidl@eurac.edu



Co-financed by EU - Interreg IIIB, Alpine Space